

BEIHEFTE ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER
HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER HOLTUS

Band 341

GEORGIA VELDRE-GERNER

Demonstrativa im Text

Eine vergleichende Untersuchung
zum Französischen und Italienischen



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

2007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-52341-8 ISSN 0084-5396

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2007

Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Büro Heimbürger, Mössingen

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Einband: Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort..... | IX |
| Einleitung..... | 1 |
| 1. Die französischen und italienischen Demonstrativa als Formenklasse | 5 |
| 1.1. Die etymologische Basis..... | 5 |
| 1.2. Die französischen Demonstrativa..... | 7 |
| 1.2.1. Formenbestand und Abriss der geschichtlichen Entwicklung .. | 7 |
| 1.2.2. Zur Darstellung der französischen Demonstrativa in der Grammatikographie | 9 |
| 1.3. Die italienischen Demonstrativa..... | 16 |
| 1.3.1. Formenbestand und Abriss der geschichtlichen Entwicklung .. | 16 |
| 1.3.2. Zur Darstellung der italienischen Demonstrativa in der Grammatikographie | 17 |
| 2. Demonstrativität und Deixis..... | 21 |
| 2.1. Zum Begriff der Deixis..... | 21 |
| 2.2. Die Demonstrativa zwischen Wort- und Funktionsklasse | 22 |
| 2.3. Der Bezug zu den deiktischen Dimensionen | 25 |
| 2.3.1. Binäre vs ternäre Systeme | 25 |
| 2.3.2. Personaldeixis im Italienischen vs Lokaldeixis im Französischen? | 27 |
| 2.3.3. Demonstrativa und kommunikative Rollen | 31 |
| 2.3.4. Zur Einordnung von ital. <i>cotest-</i> | 33 |
| 2.3.5. Die Markierung einer Distanzopposition | 35 |
| 2.4. Deixis der «dritten Person»: Objektdeixis | 40 |
| 3. Die Anaphora | 43 |
| 3.1. Konzepte der Anaphora | 43 |
| 3.2. Die Anaphora als endophorische Deixis..... | 45 |
| 3.3. Das Anaphorakzept dieser Arbeit | 50 |
| 3.3.1. Text, Diskurs und Diskursraum | 50 |
| 3.3.2. Text- und Redetypen..... | 51 |
| 3.3.3. Referenten und Referenz | 53 |
| 3.3.4. Anaphorische Referenz..... | 54 |

| | |
|--|-----|
| 3.4. Typen von objektdeiktischen Anaphern | 54 |
| 3.4.1. Koreferenzielle Anaphern | 55 |
| 3.4.1.1. Nicht-kontrastive koreferenzielle Anaphern | 55 |
| 3.4.1.2. Kontrastive koreferenzielle Anaphern | 57 |
| 3.4.2. Diskursanaphern | 58 |
| 3.4.2.1. Zum Begriff «Diskursanapher» | 58 |
| 3.4.2.2. «Pronouns of laziness» | 59 |
| 3.4.2.3. Assoziative Anaphern | 60 |
| 3.4.2.4. «Type»-Anaphern | 62 |
| 3.4.2.5. «Token»-Anaphern | 63 |
| 3.4.2.6. Nominalisierende Anaphern | 64 |
| 3.4.2.7. Propositionale Anaphern | 65 |
| 3.4.3. Präzifizierende und nicht-präzifizierende Anaphern | 67 |
| 3.4.3.1. Präzifizierende koreferenzielle Anaphern | 67 |
| 3.4.3.2. Präzifizierende Diskursanaphern | 68 |
| 4. Merkmale von Referenten | 71 |
| 4.1. Einleitung | 71 |
| 4.2. «Aktive» und «inaktive» Referenten | 71 |
| 4.3. Starke und schwache Topiks | 77 |
| 4.4. Thematizität | 78 |
| 4.4.1. Definitionen des «Themas» | 78 |
| 4.4.2. Thematizität im Französischen und Italienischen | 82 |
| 4.5. Fokus | 84 |
| 5. Die französischen und italienischen Demonstrativa in der Anaphora | 89 |
| 5.1. Demonstrativische Anaphern als eigenständiger Forschungsgegenstand | 89 |
| 5.2. Gegenstand des Kapitels | 94 |
| 5.3. Die Demonstrativa in koreferenziellen Anaphern | 95 |
| 5.3.1. Adnominale Demonstrativa | 95 |
| 5.3.1.1. Verwendungsmerkmale adnominaler Demonstrativa | 95 |
| 5.3.1.2. Thematisierung eines schwachen Topiks – die <i>reprise immédiate</i> | 96 |
| 5.3.1.3. Aufnahme eines Hyperthemas | 106 |
| 5.3.1.4. Herstellung eines impliziten Kontrastes | 109 |
| 5.3.1.5. Präzifizierende koreferenzielle Anaphern | 115 |
| 5.3.1.5.1. Klassifikation | 115 |
| 5.3.1.5.2. Variation | 118 |
| 5.3.1.5.3. Evaluation | 120 |
| 5.3.2. Nominale Demonstrativa | 123 |
| 5.3.2.1. Verwendungsmerkmale nominaler Demonstrativa | 123 |

| | | |
|------------|---|-----|
| 5.3.2.2. | Aufnahme eines nicht-thematischen Antezedenten im gleichen Satz | 125 |
| 5.3.2.3. | Aufnahme eines nicht-thematischen Antezedenten im nachfolgenden Satz | 129 |
| 5.3.2.3.1. | Thematisierung schwacher Topiks | 129 |
| 5.3.2.3.2. | Verweis auf sekundäre Referenten | 131 |
| 5.3.2.4. | «Lokalisierung» von Referenten im expliziten Kontrast | 134 |
| 5.3.2.5. | Der Verweis auf einen Referenten als «letzter einer Reihe» | 137 |
| 5.4. | Die Demonstrativa in Diskursanaphern | 139 |
| 5.4.1. | Token-Anaphern. | 139 |
| 5.4.2. | Type-Anaphern. | 144 |
| 5.4.3. | Nominalisierende Anaphern. | 148 |
| 5.4.4. | Propositionale Anaphern | 150 |
| 5.4.4.1. | Nicht-prädizierende propositionale Anaphern | 151 |
| 5.4.4.2. | Prädizierende propositionale Anaphern | 156 |
| 6. | Die Kataphora. | 161 |
| 6.1. | Einleitung | 161 |
| 6.2. | Konzepte der Kataphora | 162 |
| 6.2.1. | Die Kataphora als Antizipation anaphorischer Elemente | 162 |
| 6.2.2. | Die Kataphora als kohäsives Prinzip im Diskurs | 164 |
| 6.2.3. | Die Kataphora als Verweis auf nachfolgende Information | 166 |
| 6.3. | Das Kataphora-Konzept dieser Arbeit | 170 |
| 6.3.1. | Definition | 170 |
| 6.3.2. | Bedingungen kataphorischer Referenz. | 171 |
| 6.4. | Bedingungen kataphorischer Referenz demonstrativer Ausdrücke | 177 |
| 6.5. | Die französischen und italienischen Demonstrativa in der Kataphora | 180 |
| 6.5.1. | Nicht-prädizierende Kataphern. | 180 |
| 6.5.2.2. | Nominale Demonstrativa | 187 |
| 7. | Zur anamnestischen Funktion demonstrativer Ausdrücke. | 191 |
| 7.1. | Einleitung | 191 |
| 7.2. | Forschungsüberblick. | 192 |
| 7.3. | Anamnestische Demonstrativa im Französischen und Italienischen | 195 |
| 8. | Zusammenfassung | 199 |
| 9. | Bibliographie | 205 |
| 9.1. | Korpustexte. | 205 |
| 9.2. | Sekundärquellen | 205 |

Vorwort

Das vorliegende Buch stellt die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift dar, die im Jahr 2000 vom Fachbereich Kommunikations- und Geschichtswissenschaften der TU Berlin angenommen wurde. Ich danke meinen Gutachtern Prof. Dr. Peter Erdmann, Prof. Dr. Klaus Hunnius sowie besonders herzlich Frau Prof. Dr. Gerda Haßler für kritische Hinweise und Anmerkungen.

Für inhaltliche Diskussionen standen die Kollegen des Instituts für Sprache und Kommunikation der TU Berlin zur Verfügung, ihnen allen danke ich, ebenso auch Colette Cortès (Paris).

Für die kritische Durchsicht des Manuskripts bin ich Herrn Karl-Philipp Ellerbrock zu besonderem Dank verpflichtet.

Außerdem danke ich Herrn Prof. Dr. Günter Holtus für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe *Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie* sowie Frau Dr. Ulrike Dedner und Herrn Norbert Alvermann für die freundliche und kompetente verlegerische Betreuung.

In allen Phasen der Arbeit habe ich besondere Unterstützung und inhaltlichen Rat von meinem Mann erfahren. Ihm widme ich dieses Buch.

Münster, im Januar 2007

Georgia Veldre-Gerner

Einleitung

Die Demonstrativa des Französischen und Italienischen sind das Resultat zweier unterschiedlicher Wege in der Entwicklung der gemeinsamen – wenn auch nicht völlig einheitlichen – lateinischen Basis. In beiden Sprachen sind die Demonstrativa in mehrgliedrige Systeme eingebunden, deren Elemente in der Sprachbeschreibung üblicherweise als Glieder einer deiktischen Opposition interpretiert werden (frz. *celui-ci* – *celui-là*; ital. *questo* – [*cotesto*] – *quello*, etc.).

Im Mittelpunkt linguistischer Beschreibungen der Demonstrativa steht meist der *exophorische* (situative) Gebrauch, aus dem auch die Deiktizität der Formen abgeleitet wird. Verwendungen demonstrativer Ausdrücke in der *Endophora* – d.h. in der Anaphora und Kataphora – werden bis heute über bestimmte «Standardfälle» hinaus kaum systematisch erfasst. Das gilt auch für die beiden hier behandelten Sprachen: Für das Französische liegt eine Arbeit zur Kataphora vor (Kesik 1989), für das Italienische eine Untersuchung zu textuellen Funktionen der Demonstrativa in der gesprochenen Sprache (Gaudino-Fallegger 1992).¹

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die *endophorischen* Verwendungen demonstrativer Ausdrücke im heutigen Französischen und Italienischen. Dabei wird ein zweifaches Ziel verfolgt:

[1] Die Arbeit soll eine deixistheoretische Einordnung der endophorischen Verwendungen der französischen und italienischen Demonstrativa leisten. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass auch die nicht-situativen (textuellen) Verwendungen der Demonstrativa grundsätzlich als deiktisch anzusehen sind. Bei der vergleichenden Betrachtung der beiden Sprachen sollen daher Auffassungen widerlegt werden, wonach in textuellen Verwendungen die deiktische Komponente «schwach» ausgeprägt oder «neutralisiert» sei. Gleichzeitig soll die Annahme überprüft werden, wonach die deiktischen Merkmale demonstrativer Formen direkt vom extralinguistischen auf den «textuellen Raum» übertragbar seien. Es soll argumentiert werden, dass in den endophorischen Verwendungen eine eigenständige Realisierung der Deixis vorliegt, die nur in geringem Maße über die Linearität des Textes erfassbar ist.

[2] Ein zweites Ziel der Arbeit ist die vollständige Erfassung und Beschreibung der endophorischen Verwendungen der französischen und italienischen Demonstrativa. Ausgangspunkt ist hier zunächst die morphologisch definierte Klasse der Demonstrativa, wobei grundsätzlich nur solche Formen betrachtet werden, die in definitiver Refe-

¹ Textuelle Funktionen von *this/that* im Englischen behandelt Krenn (1985). Demonstrative Funktionen unter universellem Aspekt untersucht Himmelmann (1996 und 1997).

renz auftreten. Außerhalb der Betrachtung bleiben daher grammatikalisierte Verwendungen wie z.B. in frz. *ce que* sowie frz. *celui* und ital. *quel-* in nicht-referenziellem Gebrauch. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, in welchen endophorischen Funktionen die jeweiligen demonstrativischen Formen im Französischen und Italienischen auftreten und durch welche funktionalen Spezifika sich die einzelnen Formen auszeichnen. Dabei wird auch auf die funktionale Nähe zum definiten Artikel und den drittpersonigen Personalpronomina eingegangen.

Die parallele Betrachtung und der Vergleich zweier Sprachen macht es erforderlich, zu einer übereinzelsprachlichen Kategorisierung demonstrativer Funktionen zu gelangen. Dies spiegelt sich in der Struktur der Arbeit sowie in der Darstellung der Ergebnisse wider. Nach der deixistheoretischen und sprachhistorischen Einordnung der Thematik werden endophorische Funktionstypen von Demonstrativa definiert und voneinander sowie von Funktionen anderer Determinierer abgegrenzt. Die sich hieraus ergebende Klassifizierung der demonstrativischen Funktionen bildet gleichzeitig die Gliederungsbasis für die formenbezogenen Aussagen im zentralen Teil der Arbeit.

Die empirischen Aussagen der Arbeit stützen sich auf die Auswertung einer Reihe von Korpora des geschriebenen und gesprochenen Französisch sowie des geschriebenen Italienisch. Den Schwerpunkt innerhalb der geschriebenen Korpora beider Sprachen bilden nicht-narrative «Sachtexte», da endophorische Verwendungen der Demonstrativa gehäuft in solchen Texten auftreten. Allerdings wurden auch narrative Texte mit einbezogen. Die meisten Texte erfassen die moderne Sprache in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zur Beschreibung einiger seltenerer Phänomene wurde die Materialbasis zusätzlich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erweitert.

Für das geschriebene Französisch konnte auf das von der *Association for Computational Linguistics* (ACL) veröffentlichte LE MONDE-Zeitungskorpus sowie auf das umfangreiche FRANTEXT-Korpus des *Institut National de la Langue Française* zurückgegriffen werden. Für das geschriebene Italienisch standen das ebenfalls von der ACL herausgegebene IL MATTINO/LA STAMPA-Zeitungskorpus sowie eine Reihe weiterer narrativer und nicht-narrativer Texte zur Verfügung. Die beiden Zeitungskorpora des Französischen und Italienischen sind dabei für einen direkten Vergleich beider Sprachen besonders geeignet. Das gesprochene Französisch konnte anhand verschiedener orthographisch transkribierter Korpora (ESCHMANN, HÖLKER, LUDWIG) mit einbezogen werden. Im Falle des gesprochenen Italienisch stütze ich mich auf die Resultate der korpusbasierten Arbeit von Gaudino-Fallegger (1992). Genauere Angaben zu den verwendeten Korpora finden sich im bibliographischen Anhang.

Mit Ausnahme der drei Korpora des gesprochenen Französisch lagen alle Korpus-texte in maschinenlesbarer Form vor, wodurch das Auffinden von Belegstellen im Text erheblich vereinfacht wurde. Auf der Basis aller verwendeten Korpora wurden daher Beispielsammlungen angefertigt, die alle Belegstellen demonstrativer Formen vollständig erfassten. Im Falle geringfrequenter Formen gingen alle ermittelten Belegstellen in die Untersuchung ein. Im Falle hochfrequenter Formen musste aufgrund des Umfangs einiger Korpus-texte eine repräsentative Auswahl getroffen werden, die pro Form und Textkategorie stets mehrere hundert Belegstellen umfasste. Der genaue Umfang der Auswahl ergab sich dabei in erster Linie aus der funktionalen

Variabilität der jeweiligen Form. Das Ziel der Untersuchung war dabei weniger eine Ermittlung von absoluten Häufigkeiten als vielmehr eine vollständige Erfassung aller Funktionen.

Die Arbeit gliedert sich in insgesamt sechs Kapitel: Im 1. Kapitel («Die französischen und italienischen Demonstrativa als Formenklasse») werden zunächst die einzelnen Formen hinsichtlich ihrer etymologischen Basis und ihrer morphosyntaktischen Aufgliederung (nominal/adnominal) beschrieben. Außerdem werden die jeweiligen grammatikographischen Beschreibungstraditionen einander gegenübergestellt.

Das 2. Kapitel («Demonstrativität und Deixis») stellt deixistheoretische Fragestellungen in den Vordergrund. Es setzt sich kritisch mit der Interpretation der demonstrativischen Paradigmen als oppositive deiktische Systeme auseinander, aus der sich die üblicherweise geringe Beachtung der ana- und kataphorischen Funktionen der Demonstrativa ableitet. Aus theoretischer Sicht wird die Beziehung der Demonstrativa als grammatische Elemente der «dritten Person» zur Deixis diskutiert. Die Bindung einer binären Opposition im Französischen an die Lokaldeixis sowie einer ternären Opposition im Italienischen an die Personaldeixis wird dabei kritisch beleuchtet.

Das 3. Kapitel («Die Anaphora») behandelt die Kriterien der Anaphorizität von sprachlichen Ausdrücken. Die Anaphora soll hier als deiktische Funktion definiert werden. Im Mittelpunkt des Kapitels steht eine Einteilung der Anaphora in unterschiedliche Anapherntypen, die daraufhin untersucht werden, ob sie durch demonstrativische Ausdrücke realisierbar sind. Dort, wo es der Gegenstand erfordert, werden zusätzlich der definite Artikel und die drittpersonigen Personalpronomina in die Betrachtung mit einbezogen.

Im 4. Kapitel («Merkmale von Referenten») werden einige theoretische Konzepte diskutiert, die für die Beschreibung von Demonstrativa in ihrer konkreten ko-textuellen Umgebung relevant sind. Eine eindimensionale Betrachtung von Anaphern als «alte Information» erweist sich dabei als unzureichend. Wesentliche Verwendungsmerkmale demonstrativischer Ausdrücke sind einmal die «kognitive Präsenz» des Referenten («aktiv» vs «inaktiv») sowie der Grad seiner Verankerung im aktuellen Diskurs («Topikalität»). Eine ebenso wichtige Rolle spielt die Stellung des Referenten in der thematischen und der Informationsstruktur des Satzes.

Gegenstand des 5. Kapitels («Die französischen und italienischen Demonstrativa in der Anaphora») ist die ausführliche sprachvergleichende Analyse der demonstrativischen Funktionen in der Anaphora im Französischen und Italienischen. Die in Kapitel 3 unterschiedenen Anapherntypen werden hier im Hinblick auf ihre konkreten Realisierungen durch demonstrativische Ausdrücke in den beiden Sprachen untersucht und dargestellt.

Das 6. Kapitel («Die Kataphora») befasst sich mit der Verweisfunktion demonstrativischer Ausdrücke auf den nachfolgenden Ko-Text. Nach einer kurzen Darstellung der Forschungslage soll argumentiert werden, dass es sich bei der Kataphora nicht um eine spiegelbildliche Funktion zur Anaphora, sondern um ein metasprachliches Verweisen des Sprechers auf nachfolgende Information handelt, das u.a. durch demonstrativische Ausdrücke realisiert wird. Daran anschließend werden diejenigen

demonstrativischen Formen beschrieben, die im Französischen und Italienischen in kataphorischer Funktion auftreten können.

Gegenstand des 7. Kapitels («Zur anamnesticen Funktion demonstrativer Ausdrücke») ist die Darstellung der sogenannten anamnesticen Funktion demonstrativer Ausdrücke. Es handelt sich dabei um eine Funktion, die weder der Anaphora noch der Kataphora eindeutig zugeordnet werden kann, sondern einen separaten Funktionsmechanismus zeigt.

Den Abschluss bildet mit Kapitel 8 die Zusammenfassung, die die grundlegenden Voraussetzungen des Gebrauchs demonstrativer Formen in der Endophora beleuchtet. Außerdem werden die funktionalen Merkmale der jeweiligen Formen in beiden Sprachen noch einmal vergleichend betrachtet.

1. Die französischen und italienischen Demonstrativa als Formenklasse

1.1. Die etymologische Basis

Die Demonstrativa der heutigen romanischen Sprachen sind keine direkten Nachfolger des klat. Systems, sondern sind in formaler Hinsicht Resultate einer Amplifikation der klat. Formen *hic, iste, ille, ipse*¹ mit der Partikel *ecce*, die semantisch als Element der Aufmerksamkeitslenkung bezeichnet werden kann. Dadurch erscheinen die romanischen Demonstrativa als Resultate einer Expressivierung der lateinischen Formen (Mair 1992, 208ss.).² Als durch gemeinsame etymologische Bestandteile verbundene Formen werden die Demonstrativa z.B. von Damourette/Pichon (1911–1952) in ihrem *Essai de Grammaire de la Langue Française* (im folgenden EGLF) definiert: «Nous laissons assemblés sous le nom de struments démonstratifs les struments phonétiquement caractérisés, par la présence, à l’initiale ou après un [i], d’un c [s] reste du latin *ecce*» (EGLF, VI, 437).³ Diese historische Definition lässt sich auch auf das Italienische übertragen. Implizit wird damit etymologische und formale, nicht jedoch funktionale Homogenität angenommen.

Nur in einer idealisierenden Sichtweise stellen die klat. Formen *hic, iste, ille* ein deiktisches Oppositionssystem mit klaren Funktionsabgrenzungen dar. Es scheint, dass schon hier eher von einer partiellen bzw. okkasionellen Opposition der einzelnen Formen ausgegangen werden muss. *Hic, iste, ille* sind mit Identitätspronomina wie *is, ipse, idem* als Teile eines Systems zum Ausdruck von Definitheit anzusehen, dessen Besonderheit gegenüber dem der romanischen Sprachen in zweifacher Hinsicht be-

¹ Die Form *ipse* ist zum einen materielle Basis einiger Demonstrativa (port. *esse*, span. *ese*, ait. *esso*), zum anderen Vorläufer des Artikels z.B. im Sardischen (Abel 1971, 28) sowie der standarditalienischen Personalpronomina *esso, essa*. Außerdem war sie vlat. «Konkurrenzform» gegenüber lat. *ille* als Vorstufe des romanischen Artikels, also des grammatikalisierten Ausdrucks der Definitheit in einigen Teilen der Romania. Seine referenziell identifizierende semantische Komponente stellt *ipse* in die Nähe von *ille*, mit dem Unterschied, dass es nicht Teil des dreigliedrigen Systems *hic-iste-ille* ist (cf. ausführlich dazu Aebischer 1948, Selig 1991, 177–184, Wanner 1987, 70ss.).

² Zum Umbau des lat. Demonstrativsystems und zur Entstehung der Nominaldetermination im Romanischen cf. Abel (1971), Iliescu (1975/76), Marchello-Nizia (1979, 1992, 1995), Heinz (1982), Selig (1991).

³ Unter *struments* werden syntaktisch selbständige grammatische Elemente mit «Grammem»-Status verstanden: «ils font partie du matériel constructif du discours, ils expriment des idées simples, cardinales, classées et servant à classer les autres» (EGLF, I, 80–82). Die zitierte Definition weist außerdem auf eine historische Sichtweise hin, die die mittelfranzösischen Formen *icil, icist* und deren Kasusformen einschließt.

steht: Definitheit wird erstens nur okkasionell durch eine Form explizit ausgedrückt, und zwar bei textkohäsiven oder expressiven Funktionen, also bei im weitesten Sinne diskurspragmatisch «markierten Ausdrucksverfahren» (Selig 1991, 123). Zweitens gibt es mit dem Anaphorikon *is* eine ausschließlich endophorisch auftretende Form für die Markierung von Definitheit.

Die adnominale⁴ Verwendung eines Demonstrativums ist im klassischen Latein, da sie syntaktisch fakultativ ist, grundsätzlich pragmatisch markiert. Die nominale Verwendung schließt dagegen auch einen unmarkierten Fall ein, und zwar die anaphorische Aufnahme eines Referenten im Objektkasus durch ein Pronomen. Hier steht im Lateinischen neben den markierten Formen *hic*, *iste*, *ille* das erwähnte unmarkierte *is* zur Verfügung, das überwiegend pronominal verwendet wird (Abel 1971, 25–27; Marchello-Nizia 1995, 119s.; Selig 1991, 158). *Is* hat in der Entwicklung zum Romanischen im Gegensatz zu den übrigen Formen keine Fortsetzung gefunden.

Kein Unterschied hingegen besteht zwischen dem Lateinischen und dem Romanischen darin, dass die Demonstrativa (ausgenommen das unbetonte lat. *is*) nicht auf die situative, d.h. *exophorische* Verwendung beschränkt sind, sondern auch *endophorisch* auftreten. Unter «Exophora» verstehe ich in Anlehnung an Halliday/Hasan (1976, 33) die Referenzerstellung im außersprachlichen Kontext, dem «context of situation». In der «Endophora» wird die Referenz dagegen unter Bezug auf andere sprachliche Ausdrücke, meist im vorangehenden Text, hergestellt.⁵ Obwohl Merkmale wie «Nähe» und «Distanz» auch auf den Text übertragbar sind, ist in dieser texttopologischen Komponente allein nicht das Wesen des endophorischen Gebrauchs der Demonstrativa – weder im Lateinischen noch in anderen Sprachen – zu sehen. Für *ille* wird beispielsweise der Gebrauch als sogenannte «Gelenkspartikel» vor attributivem Adjektiv, wie etwa in *porcus ille silvaticus* (Petron, z.n. Himmelmann 1997, 184), oder auch der «notorische» Gebrauch bei Eigen- und Ortsnamen (*Ithacam illam*, Cic. *De orat.*, I, 196, z.n. Himmelmann 1997, 187) beschrieben.⁶

Die französischen wie die italienischen Demonstrativa basieren auf Zusammensetzungen mit der lat. Form *ecce* > *eccu*.⁷ Direkt von *ecce* abgeleitet sind die französische nominale Form *ce* < *ço* < *ecce hoc* sowie die italienische Form *ciò* < *ecce hoc*. Der heutige Formenbestand des Französischen und des Italienischen soll nun in den restlichen Abschnitten dieses Kapitels hinsichtlich seiner geschichtlichen Entwicklung und

⁴ Die Bezeichnungen «nominal» und «adnominal» erscheinen mir entgegen gängigen Bezeichnungen insbesondere der Schulgrammatik («substantivisch», «adjektivisch») geeignet, um voreilige Assoziationen und Gleichsetzungen mit Wortklassen zu vermeiden. Grundlage der Unterscheidung ist die syntaktische Funktion als *Kopf* («nominal») oder *Modifikator* («adnominal») einer Nominalphrase.

⁵ Vom außersprachlichen «Kontext» ist der sprachliche «Ko-Text» abzugrenzen, der die Voraussetzung endophorischer Verwendung sprachlicher Formen bildet.

⁶ Zur detaillierten Beschreibung des Verwendungsspektrums der lateinischen Demonstrativa im Spätlatein cf. Abel (1971) und Selig (1991, 153ss.).

⁷ Bezüglich der Formen, die zu den Demonstrativa zu zählen sind, besteht keine einheitliche Auffassung. Im weiteren Sinne können auch die «verstärkenden Pronomina» it. *stesso* (< *ist-ipsu*) und *medesimo* (< *metipsimus*) hinzugezählt werden (Rohlf's 1949/1972, 248s.).

hinsichtlich seiner jeweiligen grammatikographischen Beschreibungstradition näher dargestellt werden.

1.2. Die französischen Demonstrativa

1.2.1. Formenbestand und Abriss der geschichtlichen Entwicklung

Im heutigen Französisch finden sich die folgenden nominalen und adnominalen Demonstrativa:

- | | | |
|-----|---|---|
| (1) | nominale Formen | adnominale Formen |
| | <i>ce</i> («neutre») (< <i>ço</i> < <i>ecce hoc</i>) | <i>ce</i> (< <i>ces</i> , analog zu <i>le/les</i>) |
| | <i>celui</i> (< <i>eccu illui</i>) (+ <i>-cillà</i>) | <i>ces</i> (< afrz. <i>cez</i> < <i>celes, cestes, cels</i>) |
| | <i>ceci/cela</i> (< mfrz. <i>ce</i> + <i>ci/là</i>) | <i>cet/cette</i> (< afrz. <i>cest[e]</i>) |
| | <i>ceux</i> (< <i>ceus</i> < <i>eccu illos</i>) | |
| | <i>celle</i> (< <i>cele, celi</i> < <i>ecce illa[m]</i>) | |
| | <i>celles</i> (< <i>celes</i> < <i>ecce illas</i>) | |

In der modernen Sprache (seit der Mitte des 17. Jahrhunderts) nicht mehr gebrauchte Formen sind:⁸

- (2) *cetui/cetuy/cestui* (< *eccu istui*)
iceluy/icelle

Auffallend ist zunächst die Inkonsistenz des nfrz. Formenspektrums, die ihre Hauptursache in der schrittweisen funktionalen Aufspaltung «nominal» vs «adnominal» der ursprünglich syntaktisch variablen Formen hat.

Im Altfranzösischen und auch noch im Mittelfranzösischen existierten nebeneinander zwei Formenreihen mit den Basisformen *cist* (< *ecce iste*) als «Näheausdruck» und *cil* (< *ecce ille*) als «Distanzausdruck», dazu die Feminina und Pluralia jeweils im Subjekt- und Objektkasus. Beide Formenreihen waren mit dem Präfix *i-* kombinierbar (*icist, icil*, etc.) und traten grundsätzlich sowohl nominal als auch adnominal auf. Die nfrz. Form *celui* basiert auf einer Obliquusform des *ille*-Paradigmas. Sie tritt in der modernen Sprache nur nominal auf. Eine *iste*-basierte Parallelform fehlt im Neufranzösischen.

Die Vorstellung einer strikten Parallelität von Näheausdruck (*cist*) und Distanzausdruck (*cil*) ist allerdings in verschiedenen Untersuchungen relativiert worden. Die Formen der *cist*-Reihe sind demnach aufgrund ihrer im Vergleich zu *cil* größeren funktionalen Einschränkungen als markiert anzusehen. Insbesondere tritt *cist* nicht in denjenigen Funktionen von *cil* auf, die sich den Funktionen des definiten Artikels nähern. Die Markiertheit von *cist* wird von Marchello-Nizia (1992, 43) als Bindung an «un élément du contexte immédiat» beschrieben. Sie zeigt sich laut Raible (1972, 174) auch in der tendenziellen Bindung an bestimmte Diskurstypen im Altfranzösischen:

⁸ In einigen Quellen (z.B. Lemme 1906, 22s.) wird auch die Form *celor* (*cellour, cillour*) erwähnt, allerdings nur unter Nennung weniger Beispiele aus einem einzigen Text (*Pharsale*, v. Nicolas von Verona). Wunderli bezeichnet *celor* deshalb als «forme fantôme des grammaires de l'ancien français» und als möglichen Italianismus (Wunderli 1980b, 34).

«Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kommt *cil* in Erzähl- und *cist* in Dialogtexten oder Texten mit direkter Rede vor» (cf. dagegen Guiraud 1967 sowie auch Marchello-Nizia 1979, 121). Raibles Schlussfolgerung, dass *cil* ein «anaphorischer Artikel», *cist* dagegen ein «deiktischer Artikel» sei, folgt der üblichen Trennung beider Phänomene und hält indirekt die Nähe/Distanz-Auffassung aufrecht (ib.). Außerdem werden dadurch «deiktisch» und «anaphorisch» zu gegensätzlichen Begriffen. Kleiber (1987) spezifiziert die These des markierten *cist* dadurch, dass die Opposition zu *cil* als fakultativ und kasuell definiert wird. Scheinbar widersprüchliche Verwendungen von *cil*, wie beispielsweise in *Cil chevalier sont fuit a moi* (z.n. Kleiber 1987, 14) lassen sich so erklären. Hier ist der Referent unmittelbar präsent, wird aber nicht als ausdrücklich präsent kodiert. Gegenüber der Annahme einer semantischen Neutralisierung der Opposition (Yvon 1952) oder ihres eventuell fiktiven Charakters (Price 1968) erscheint die Interpretation von *cist* und *cil* als Elemente einer partiellen Opposition als sehr plausibel. Sie erklärt, warum das *cist*-Paradigma generell gegenüber *cil* etc. an Bedeutung verlieren konnte (*cist* tritt ab dem 13. Jahrhundert tendenziell eher adnominal und damit natürlich seltener als *cil* auf), aber gleichzeitig das Nähe-Merkmal in Form der Partikel *-ci* neu eingeführt wurde.

Als Zeitraum für die vollständige Etablierung der Partikeln *-ci* und *-là* ermittelte Marchello-Nizia in ihrer breiten korpusbasierten Untersuchung des Mittelfranzösischen (1995, 170) das 15. Jahrhundert. Die Formen dienten danach nicht der Restauration der vermeintlich «verlorenen» deiktischen Opposition «Nähe»/«Distanz», da sie selbst von Beginn an nicht konsequent semantisch opponiert waren. Eher muss eine bislang wenig beachtete Eigenschaft der NPs mit nachstehender Partikel hervorgehoben werden: die Betonung. Nach Marchello-Nizia spielen die Partikeln eine wesentliche Rolle in der Schaffung eines eigenständigen Akzentes der jeweiligen NP, vergleichbar dem Präfix *i-* im 13. Jahrhundert, das z.B. obligatorisch bei satzinitialen Objekten auftrat, also in ungewöhnlicher syntaktischer Position: *Iceste espee porteraï en Arabe* (Chanson de Roland, 2282, z.n. Marchello-Nizia 1992, 48). Wenn diese These zutrifft, lässt sich auch erklären, warum sich in der Entwicklung des Neufranzösischen (außerhalb der kombinierten Verwendung, cf. *ceci ou cela*) nie eine klare funktionale Abgrenzung von *-ci* und *-là* herausbilden konnte, da ja morphosyntaktisch und in ihrer Auswirkung auf die Betonung beide Partikeln gleichwertig sind.⁹ Die Fragestellung wird für das Neufranzösische in der Arbeit noch ausführlich behandelt.

Das adnominale Paradigma *ce/cet/cette/ces* hat keine einheitliche Herkunft. Die Form *ces/cez* erschien zu Beginn des 13. Jahrhunderts vor der Singularform als ausschließlich adnominale und genusneutrale Pluralform beider Paradigmen. Hier sind also sowohl die Genusopposition als auch die fakultative funktionale Opposition von *cist* und *cil* neutralisiert. Für die Entstehung der adnominalen maskulinen Form *ce* gibt es zwei Hypothesen, von denen die erste eine Analogiebildung nach dem Pa-

⁹ Schon im 16. Jahrhundert steht *ce N-là* mit *ce/ceste N* in Opposition, wobei *ce N-là* stärker als im modernen Französisch in verschiedenen Anaphertypen etabliert ist, ohne dass ein klares funktionales Profil erkennbar ist. Auch sein Gebrauch in der Kataphora ist nicht ausgeschlossen.

radigma des bestimmten Artikels ansetzt. Die zweite Annahme geht von lautlichem Zusammenfall der afrz. nominalen/adnominalen maskulinen Obliquusformen *cest* (< *ecce iste*) und *cel* (< *ecce ille*) aus. Sie wird von Dees (1971) nach Auswertung von Urkundenmaterial allerdings angezweifelt.

Neben den genannten Formen gibt es eine sogenannte «neutrale» pronominale Formenreihe, die den Bezug zu nominalen Referenten im Normalfall¹⁰ ausschließt: *ce-ceci-cela*. Alle Formen leiten sich von lat. *ecce hoc* > *ço* ab. Durch die Kombination mit der singulären Form *ce* fanden die Partikeln *-ci* und *-là* zuerst Eingang in die demonstrativischen Paradigmen (Marchello-Nizia 1992, 50). Erst im 14. Jahrhundert waren *ceci* und *cela* fest etabliert, während *ce* «neutre» bereits seit dem 10. Jahrhundert regelmäßig auftrat (Lemme 1906, 127, Wunderli 1980a, 274). Für das Mittelfranzösische lässt sich nach Wunderli keine Verwendung der Formen *ceci* und *cela* entsprechend einer systematischen Distanzopposition feststellen, vielmehr ist *cela* als ausschließlich anaphorische Form gegenüber ana- und kataphorischem *ceci* anzusehen (p. 271). Diese funktionale Aufteilung lässt sich für das moderne Französisch grundsätzlich bestätigen, sie findet allerdings in der Grammatikographie kaum Berücksichtigung.

Will man eine Aussage hinsichtlich der Rolle von *-ci* und *-là* in der Kodierung von Nähe und Distanz in Bezug auf den Sprecher treffen, ist jedes einzelne der demonstrativischen Subsysteme (adnominale, nominale, nominal/neutrale Formen) gesondert zu betrachten. Zwar ist grundsätzlich festzustellen, dass die *-ci*-Formen (*ceci*, *celui-ci*, *ce N-ci*) die «physische» Präsenz des Referenten oder dessen unmittelbare Nähe im vorangehenden Text voraussetzen, allerdings sind sie in den meisten Fällen durch die *-là*-Formen ersetzbar. Eine Ausnahme stellt *ce N-ci* dar (wie z.B. in *ce mois-ci*).

Die Form *ce N* weist von allen adnominalen Formen im Französischen die größte funktionale Breite auf und kann nur aus etymologischer Sicht, nicht aber hinsichtlich seiner Funktionen, als schwaches oder «verblasstes» Demonstrativum angesehen werden. Das zeigt sich auch im Sprachvergleich.

1.2.2. Zur Darstellung der französischen Demonstrativa in der Grammatikographie

In den ersten humanistischen Grammatiken des Französischen werden die Demonstrativa als Teil der *pronoms* erfasst, die eine ausschließlich substitutive Kategorie im Sinne der lateinischen Beschreibungstradition bilden («suppléer le nom», Meigret 1980 [1550], 49). Louis Meigret zählt in seinem *Traité de la grammaire française* zu den «pronoms démonstratifs» neben *cetuy-cy*, *cetuy-là*, *celuy*, *ce*, *cecy*, *cela* auch die Personalpronomina *je*, *tu*, *il*, *moi*, etc. Er folgt der Tradition lateinischer Grammatiker, u.a. der Priscians (6. Jh.), indem er die «demonstratio» der «relatio», dem Bezug auf

¹⁰ Eine Ausnahme bildet *ça*, das sich seit dem 17. Jahrhundert als Variante von *cela* in der gesprochenen Sprache etabliert hat. Hier ist in generischer Referenz, meist in einer Dislokation, auch der Bezug auf nominale Referenten möglich: «Les petites épreuves, ça apporte des richesses, comme dans un couple» (LE MONDE, a03, 1104). Zu den Funktionen von *cela* und *ça* im 17. Jahrhundert cf. z.B. Fournier (1998, 201s.).

etwas Vorerwähntes, gegenüberstellt.¹¹ Daher umfassen die *pronomina demonstrativa* bei Meigret alle Formen, die ohne Bezug zu vorangehenden Nennungen auftreten können.

Einfluss auf den Gebrauch der Demonstrativa in der französischen Literatursprache und damit auf die Herausbildung der generellen Sprachnorm haben die Äußerungen der normativen Grammatikographie im 17. Jahrhundert. Die wichtigsten Vertreter dieser Richtung sind Charles Maupas (1566–1629), Antoine Oudin (1595–1653) und Laurent Chiflet (1598–1658) sowie der primär als Registrator des höfischen Sprachgebrauchs und nur indirekt als Grammatiker auftretende Claude Favre de Vaugelas (1585–1650). In ihren jeweiligen Schriften vermischen sich bereits Deskription und Präskription. Gleichzeitig ist das System der Demonstrativa selbst noch in einer labilen Umbruchphase, da die nominal wie adnominal gebrauchte Form *cetui/cetuy* noch nicht eliminiert ist. So erscheinen *ce N*, *cetuy N*, *ce N-ci* als Varianten ohne funktionale Differenzierung. Erst mit dem Verschwinden von *cetuy* wird *celui* ausschließlich pronominal und Ausdrücke wie *celui temps* werden nicht mehr verwendet.

Die Funktionsbereiche von adnominalem *ce* und dem definiten Artikel *le* sind im 17. Jahrhundert entsprechend dem heutigen Stand bereits abgegrenzt. Die Form *ce* stellt ein grammatisches Beschreibungsproblem dar, da sie nicht ohne weiteres als Teil der Pronomenklasse definierbar ist. Ihre Einordnung erfährt im Laufe der Zeit die größten Veränderungen im Vergleich zu der der übrigen demonstrativischen Formen. Charles Maupas beschreibt adnominales *ce* in seiner *Grammaire et Syntaxe Française* (¹1607) als «pronom conjoint» und stellt eine funktionale Skala zwischen *ce* und den komplexen Formen mit *-ci* und *-là* auf:

«Il demontre tous-jours chose certaine, & pour plus expresse demonstration nous y adjoutons les syllabes adverbiales *cy* & *là*: *Cy*, pour demontrer chose proche, *Là*, pour une esloignée. Mais il faut que le substantif démontré, soit interposé entre le demonstratif & lesdites syllabes. Exemp. *Ce livre-cy. Cette plume-là*» (Maupas 1973 [1618], 69).

Was hierbei unter «demonstration» genau zu verstehen ist, wird nicht näher erklärt.

Oudin fügt in seiner *Grammaire Française rapportée au langage du temps* (¹1640) der ansonsten wörtlich von Maupas übernommenen Definition folgendes hinzu:

«[...] je vous diray en passant, que pour la particularité de démontrer une chose proche ou esloignée, nous ne l’observons gueres bien, car de ce que je tiens à ma main, qui ne peut estre plus proche, je puis dire la: *ce papier la que je tiens*: & ainsi des autres, comme d’un homme proche de moy, *cét homme la*, &c. de sorte que *la* ne se peut mettre au lieu de *cy*, mais jamais *cy* ne se construit à la place de *la*» (Oudin 1972 [1640], 110).

¹¹ In der lateinischen Grammatik Priscians (*Institutionum grammaticarum libri XVIII*) wird das «pronomen» als Kategorie definiert, die Rollen in der Sprechhandlung thematisiert: «Pronomen est pars orationis quae pro nomine proprio uniuscuiusque accipitur personaeque finitas recipit» (Keil 1855, II, 577.2–3.). Das Pronomen wird den zwei Prozeduren *demonstratio* (*prima cognitio*) und *relatio* (*secunda cognitio*) zugeordnet. *Demonstratio* liegt vor, wenn ein Sprecher das Wort *ego* als Antwort auf eine Frage gebraucht. *Relatio* liegt beim Verweis auf vorerwähnte Nomina vor. Dieser Verweis geschieht im klat. z.B. durch *is*. Beide Verfahren werden voneinander abgegrenzt: «[...] prima enim cognitio est per demonstrativa pronomina, secunda vero per relativa» (ib., 579.26–7). Zur Verknüpfung der Wortklassenfrage mit der Erfassung der anaphorischen Funktion in den Grammatiken der lateinischen Tradition cf. Percival (1988).

Während Maupas die fakultative Setzung von *-cy/-là* als Möglichkeit inhaltlicher Verstärkung und Oudin *-ci* als eine freie Variante von *-là* beschreibt, hat für Laurent Chifflet (1659) die Partikel *-cy* zumindest bei den adnominalen Demonstrativa keine eigenständige Funktion. Für ihn besteht zwischen *cet homme* und *cet homme icy* bzw. *cet homme-cy* lediglich ein stilistischer Unterschied. Die geschriebene Sprache bevorzuge *cet homme*, die übrigen Formen seien umgangssprachlich bzw. gehörten zum «style comique, satyrique, ou burlesque» (1973 [1659], 40s.). Chifflet orientiert sich dabei an Vaugelas, der in seinen *Remarques sur la langue française* (1647) unter dem Stichwort «*Ci joint aux substantifs*» (1981 [1647], 212), der Partikel *ci* keinen inhaltlichen Wert beimisst. Typisch für die grammatikographische Darstellung der Demonstrativa ist die zurückhaltende Differenzierung der Funktionen einzelner Formen: «les pronoms démonstratifs [...] servent à désigner la personne ou la chose dont on parle: [...] *cecy, cela, celuy, celle* etc.» (Chifflet 1659, 35).

Erst in der Grammatikographie des 18. Jahrhunderts werden nominale und adnominale Formen unterschiedlichen Wortklassen zugeordnet. Das geschieht in dem Maße, wie die latinisierende Terminologie als unzureichend für die Erfassung der Sprache angesehen wird. Hinzu kommt der Versuch, in der philosophischen Grammatik logische und sprachliche Kategorien miteinander in Einklang zu bringen. Die unterschiedlichen Ansätze sind z.B. in den sprachbezogenen Artikeln der *Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (1751–1780) dokumentiert. Dort werden sowohl unter dem Stichwort *adjectif* als auch unter dem Stichwort *pronom* jeweils von unterschiedlichen Autoren einzelne Demonstrativa aufgeführt. Einer der Autoren ist César Ch. Dumarsais (1676–1756).¹² Er nimmt eine übergeordnete syntaktische Kategorie *adjectif* an, die nominale, verbale, numerale und pronominale Elemente enthält.¹³ Zu den *adjectifs pronominaux* zählen die «adjektivischen» Personal-, Possessiv-, Indefinit- und Demonstrativformen, also auch adnominales *ce, cette* (p. 137). Die Demonstrativa *ce, cet, cette*, leisten als *adjectifs pronominaux* wie *chaque, quel, tel, certain* eine «simple présentation» (p. 138). Parallel hierzu werden die *adjectifs in physiques* und *métaphysiques* unterteilt. Die *adjectifs métaphysiques* sind solche, die sich auf abstrakte Inhalte beziehen (p. 133). Hierzu zählen die Demonstrativa *ce, cet* etc. und auch der definite Artikel: «même *le, la, les*, sont de véritables *adjectifs métaphysiques*, puisqu'ils modifient des substantifs, & les font regarder sous des points de vûe particuliers» (p. 134). Die Kategorie «Pronomen» erhält Dumarsais aufrecht, um nominale von adnominalen Verwendungen etymologisch verbundener Elemente zu unterscheiden. Er verweist an dieser Stelle auf den von ihm geplanten aber nicht realisierten Artikel *Pronom*.

Der später von Nicolas Beauzée (1717–1789) verfasste Artikel *Pronom* der *Encyclopédie* spiegelt die Absicht des Autors wider, die Wortarten als universelle, zumindest

¹² Während Dumarsais bis zu seinem Tod 1756 alle wesentlichen grammatischen Artikel (145 von insgesamt 338 Artikeln) bis zum Buchstaben *G* abfasste, führte ab 1757 Beauzée die Aufgabe weiter. So wird ein Gegenstand z.T. in mehreren, sogar gegensätzlichen Kontexten abgehandelt.

¹³ Der Artikel *Adjectif* steht in vol. 1 der *Encyclopédie*, pp. 133–138.

aber als übereinzelsprachliche Kategorien zu bestimmen.¹⁴ Großen Raum nimmt die Auseinandersetzung mit den traditionellen latinisierenden Definitionen ein. Die Kategorie *Pronom* wird neu gefasst und hinsichtlich einer «relation personnelle à l'acte de la parole» direkt in Beziehung mit der grammatischen Person gebracht (p. 450). Für Beauzée sind Pronomina ausschließlich «ceux que l'on nomme communément personnels» (p. 451), alle anderen üblicherweise «pronominalen» Elemente werden neu kategorisiert. Die Demonstrativa sind für Beauzée teils *noms*, teils *adjectifs*. Ihre Zuordnung ist aus morphosyntaktischer Sicht widersprüchlich. Es scheint, dass Beauzée Formen, die sich obligatorisch auf vorerwähnte, also «bekannte» Gegenstände beziehen, als *noms* ansieht, während für ihn bei den anderen Formen die situationsgebundene «Präsentationsfunktion» ausschlaggebend für die Zuordnung ist.

Zu den «noms réputés pronoms» wird das neutrale Demonstrativum *ce* gerechnet, «lorsqu'il est employé pour énoncer par lui-même un être déterminé, ce qui arrive chaque fois qu'il n'accompagne & ne précède pas un autre nom» (p. 453). Als «nom général [...] il indique un être dont la nature est déterminée d'ailleurs» (p. 453). Damit wird eine anaphorische Funktion beschrieben, die gerade für Beauzée die «Nominalität» begründet. Ebenfalls nominal sind *ceci*, *cela*, «qui peuvent désigner toutes les natures, par la raison qu'ils n'en déterminent aucune, quoique dans l'usage ils en supposent une connue» (p. 453). Die referenzielle Variabilität wird aus semantischer Vagheit abgeleitet. In seiner 1767 erschienenen *Grammaire* betont Beauzée nochmals den nominalen Charakter der Formen: «il est certain que dans tous deux l'idée de chose est la principale, & que celles de démonstration & de distinction ne sont qu'accessoires» (1974 [1767], 282).

Adnominales *ce*, *cet*, *cette* werden wie auch *celui*, *celle* und *celui-ci*, *celui-là*, als «adjectifs démonstratifs» bezeichnet, «[qui] ne présentent à l'esprit que des êtres indéterminés désignés seulement par une idée précise qui peut s'adapter à plusieurs natures; car voilà la véritable notion des adjectifs» (p. 454). *Ce* «désigne un être quelconque par une idée précise d'indication» (p. 454).¹⁵ Für Beauzée steht nicht die Frage des korrekten Formengebrauchs, sondern die Ableitung morphosyntaktischer Merkmale aus logischen Prinzipien, die durch Wortklassen repräsentiert werden, im Vordergrund. Daher wird der Bezug zur Deixis, die eine Thematisierung des Sprechers als Bezugspunkt voraussetzt, nicht hergestellt.

Moderne grammatische Beschreibungen der französischen Demonstrativa tragen primär der morphosyntaktischen Abgrenzung adnominaler (*ce* N, *ce* N-*ci/là*) und nominaler (*celui-ci/-là*, *ceci*, *cela*) Formen Rechnung.¹⁶ Ihr untergeordnet ist die Erfassung oppositiver (*ceci/cela*; *celui-ci/celui-là*) vs. singulärer (*ce*, *celui*) Formen. Die

¹⁴ Der Artikel *Pronom* steht in vol. 13 der *Encyclopédie*, pp. 449–456. Die Darstellung entspricht weitgehend der in Beauzées 1767 erschienenen *Grammaire générale ou exposition raisonnée des éléments nécessaires du langage, pour servir de fondement à l'étude de toutes les langues*.

¹⁵ Adnominales *ce* zählt Beauzée in seiner später erschienenen *Grammaire* (1974 [1767], 358) zu den «articles définis démonstratifs, [...] qui déterminent les individus par l'idée d'une indication précise», die wiederum eine Unterteilung der «articles connotatifs» darstellen (p. 327). Diesen steht der «article indicatif» *le* gegenüber (p. 312).

¹⁶ So z.B. Grevisse (1980), Grevisse/Goosse (1993), Togeby (1982), Riegel et al. (1994).

definitivische Bindung von «Demonstrativität» an die Exophora führt dabei zu Widersprüchen in der Abgrenzung «deiktischer» von «anaphorischen» Verwendungen.¹⁷ Die Grammatik von Grevisse/Goosse (1993, 1017) kann in dieser Hinsicht als repräsentatives Beispiel gelten:

«Les pronoms démonstratifs désignent un être ou une chose en les situant dans l'espace, éventuellement avec un geste à l'appui (fonction *déictique*); ils peuvent aussi renvoyer à un terme qui précède (fonction *anaphorique*) ou qui suit (fonction *cataphorique*) dans le contexte.»

Beispiele hierfür sind: *Prenez ceci; Si vous cherchez un beau livre, prenez celui-ci plutôt que celui-là*. Davon werden solche Fälle abgegrenzt, in denen die «idée démonstrative» stark abgeschwächt sei: *Ceux qui vivent, ce sont ceux qui luttent* (ib.). Gegenüber den *formes composées* «qui explicitent la valeur démonstrative grâce à un adverbe de lieu, *ci (=ici)*, qui sert pour des êtres ou des objets proches (démonstratif *prochain*), ou *là*, qui sert en principe pour des êtres ou des objets éloignés, ou moins proches (démonstratif *lointain*)», haben die *formes simples* die *valeur démonstrative* verloren (p. 1018). Diese werden in *nominaux* «pour représenter des personnes» und *représentants* (v.a. mit relativischem, präpositionalem Anschluss, *celui qui, celui de*) unterteilt.

Auch die *déterminants démonstratifs* werden in *formes simples* (*ce N*) und *formes renforcées* (*ce livre-ci, ce livre-là*) unterteilt (p. 917s.). Als vorhanden gilt die *valeur démonstrative* hier sowohl in der «fonction déictique» als auch in der «fonction anaphorique», in der die Formen mit den pronominalen *représentants* inhaltlich vergleichbar seien, sowie im kataphorischen Gebrauch (p. 919–921):

- (3) «Je vous offre ces fleurs pour vous remercier (= les fleurs que le locuteur a dans ses mains)» (deiktisch).
- (4) «Nicole fut sur le point de se jeter dans les bras de sa tante, mais elle réprima cet élan» (anaphorisch).
- (5) «Elle avait [...] ce privilège d'être pour chacun une source de courage [...]» (kataphorisch).

Zum deiktischen Gebrauch zählt für Grevisse/Goosse (1993) auch der Ausdruck von «proximité dans le temps». Das gilt sowohl für den *récit*, als auch für den *discours*:

- (6) «Les moissons sont belles cette année.»
- (7) «J'étais à cette époque très loin de Paris.»
- (8) «Il a beaucoup plu cette semaine(-ci).»

¹⁷ Auch das Begriffspaar «konkret» vs «abstrakt» dient zur Erfassung demonstrativer Funktionen, wie die Definition von Dauzat (1947, 279) zeigt. Die Funktion in der Exophora als versprachlichte, lokalisierende Zeiggeste wird als phylogenetisch und daher (sprach)historisch primär dargestellt: «Le démonstratif est une particule expressive situant l'être ou l'objet dans l'espace et, par extension, dans le temps. Il correspondait à l'origine encore à un geste, pour montrer ce qu'on désigne; Passant du concret à l'abstrait, le démonstratif indique l'être ou l'objet en question – dont on a parlé, dont on vient de parler [...] – plus ou moins éloigné dans le temps ou dans l'espace.»

- (9) «Ce matin-là, j'étais très en retard pour aller à l'école» (p. 922s.).

Als nicht-deiktisch und nicht-anaphorisch, sondern als «expressiv» gilt die Verwendung von *ce* N in folgenden Beispielen:

- (10) «Ces dames aux chapeaux verts.»
(11) «Ce Perrichon n'arrive pas!» (p. 923).

In der nominalen Reihe wird Deiktizität ausschließlich an die Lokalpartikeln gebunden, so dass anaphorisches *celui* in *celui du* N als nicht-deiktisch gilt. In der adnominalen Reihe ist die Grenzziehung weniger deutlich, da *ce* N entgegen den zusammengesetzten Formen deiktisch, anaphorisch und auch expressiv gebraucht werde und nur die beiden ersten Funktionen zur *valeur démonstrative* gezählt werden. Die *valeur démonstrative* erweist sich als eine letztlich formenbezogene Eigenschaft, die an die ausgedrückte Lokalisierung durch die Partikeln *ci/là* gebunden wird.

Eine differenziertere Beschreibung der Demonstrativa auf der Basis eines expliziten Deixiskonzepts versuchen die *Grammaire méthodique du français* (1994), von M. Riegel et al. sowie die *Grammaire critique du Français* (1997) von M. Wilmet. In der *Grammaire méthodique* (1994) werden die Demonstrativa nach morphosyntaktischen und parallel dazu nach funktionalen Kriterien hinsichtlich der Referenz erfasst. Die Grammatik hat den Anspruch, Referenztypen (generisch, partikulär, etc.) den einzelnen referenziellen Ausdrücken zuzuordnen. Dabei werden aber eher morphologische Kategorien beschrieben. Das bedeutet hinsichtlich der Demonstrativa, dass eine «*expression référentielle démonstrative*» ausschließlich durch die Verwendung eines Demonstrativums entsteht, jedoch eine «*expression référentielle pronominale*» durch Personalpronomina sowie auch durch Demonstrativa zustandekommt (p. 572). Die adnominalen Demonstrativa werden als «*déterminants démonstratifs*» den «*déterminatifs du groupe nominal*», die nominalen Formen als «*pronoms démonstratifs*» den «*substituts du groupe nominal*» zugeordnet (Riegel et al. 1994, 151ss., 192ss.). Für beide Gruppen wird ein deiktischer und ein nicht-deiktischer Gebrauch unterschieden. Nicht-deiktisch bedeutet dabei «*anaphorique*» im Sinne von Vorerwähnung, deiktisch dagegen bedeutet, dass der Referent präsent «*dans la situation de discours ou accessible à partir d'elle*» ist (p. 156, 196). Zugleich werden an anderer Stelle die deiktische und anaphorische Referenzweise als zwei Typen einer «*localisation du référent*» definiert (p. 572). Riegel et al. versuchen, alle Verwendungen der Demonstrativa durch das Begriffspaar deiktisch-anaphorisch zu erklären. Diese Abgrenzung wird durch die gewählten Beispiele aber nicht plausibel illustriert, was durch die Anführung isolierter Sätze auch kaum möglich ist. Im Vergleich der Funktionen von definitem Artikel und adnominalem Demonstrativum (*ce*) wird die demonstrativische Referenz in der Anaphora als «*directe*» und daher unabhängig von der Bezeichnung («*désignation*») des Antezedenten charakterisiert (p. 156). Damit sollen auch Verwendungen wie die folgenden miterfasst werden, die ohne weiteren Ko-Text nicht interpretierbar sind:

- (12) «Cet imbécile n'a rien compris.»
(13) «Ah, cette pagaille» (Riegel et al. 1994, 157).